

# Kommune Inklusiv

## Schneverdingen - Konzept



**Kontakt:**

Projektbüro Kommune Inklusiv

Lebenshilfe Soltau e.V.

Rathaus der Stadt Schneverdingen

Schulstr. 3

29640 Schneverdingen

Fon: + 49 5193 93 - 150

Fax: + 49 5193 93 – 190

E-Mail: [ulrike.schloo@lebenshilfe-soltau.de](mailto:ulrike.schloo@lebenshilfe-soltau.de)

[oliver.hofmann@lebenshilfe-soltau.de](mailto:oliver.hofmann@lebenshilfe-soltau.de)

# Inhalt

1. Vorstellung Projekt Kommune Inklusiv .....	1
2. Träger des Projektes.....	1
3. Status quo im Sozialraum .....	2
4. Vision von „Schneverdingen für alle“ .....	3
5. Zielgruppen und Handlungsfelder .....	3
5.1. Handlungsfeld Schneverdingen für alle (Inklusionsbewusstsein schaffen/stärken).....	3
5.2. Handlungsfeld Freizeit.....	4
5.3. Handlungsfeld Arbeit.....	4
5.4. Handlungsfeld Bildung.....	4
6. Organisationsstruktur Kommune Inklusiv Schneverdingen .....	5
6.1 Arbeitsablauf .....	5
6.2 Vernetzung mit Cittaslow .....	6
7. Handlungsansätze .....	6
7.1 Projektpartner*innen .....	6
7.2 Arbeitsgruppen.....	6
7.3 Projektgruppen.....	7
7.4 Maßnahmen .....	7
7.5 Umsetzung, Finanzierung, Kooperationen .....	7
7.6 Evaluation .....	7
8. Kommunikation .....	8
8.1 Interne Kommunikation .....	8
8.2 Öffentlichkeitsarbeit.....	8
9 Kleines Fazit .....	9

## 1. Vorstellung Projekt Kommune Inklusiv

Kommune Inklusiv ist ein Projekt, das von Aktion Mensch ins Leben gerufen wurde. Zur Bewerbung aufgerufen waren soziale Einrichtungen, die in einem klar definierten Sozialraum für ein erhöhtes Maß an Inklusion sorgen wollen. Von 130 Bewerbern wurden fünf soziale Träger\*innen mit ihren Kommunen ausgewählt. Als Kommune Inklusiv dürfen sich jetzt Schwäbisch Gmünd, Erlangen, Rostock, Nieder-Olm und Schneverdingen bezeichnen.

Die Bewerbung für dieses Projekt wurde bei uns von der Lebenshilfe Soltau e. V. zusammen mit der Stadt Schneverdingen initiiert. Viele Projektpartner\*innen haben sich von Anfang an mit dem Vorhaben identifiziert und wollen, dass Unterschiede in Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, sozialem Status, Alter oder Behinderung keine Merkmale sind, die zu Ausgrenzung führen dürfen.

Mit dem Projekt Kommune Inklusiv sollen ansässige Vereine, Verbände, Unternehmen, die kommunale Verwaltung und die Bürger\*innen gemeinsam den Sozialraum Schneverdingen nachhaltig hin zu mehr gelebter Inklusion weiterentwickeln.

Unterstützt von Aktion Mensch und betreut von der Unternehmensagentur Matrix haben wir uns auf den Weg gemacht, einen umfangreichen Antrag für die Förderung zu erarbeiten. Hierbei wurde der Status quo erfasst, eine Vision entwickelt, mehrere Handlungsfelder abgesteckt, Zielgruppen definiert und Maßnahmen erarbeitet, die anhand einer Wirkungstreppe eingeordnet wurden.

Ziel ist es, innerhalb des fünfjährigen Projektzeitraums Strukturen in der Kleinstadt Schneverdingen aufzubauen, die eine vollumfängliche Inklusion möglich machen können und nachhaltigen Erfolg gewährleisten. Eine dabei angestrebte Modellhaftigkeit, die überregionale Berichterstattung und die wissenschaftliche Begleitung seitens der Goethe-Universität Frankfurt sollen helfen, dass andere Kommunen mit ähnlichen Strukturen von unseren Erfahrungen profitieren können.

Nach einer einjährigen Antragserarbeitung wurde der fertige Antrag den Stiftungsgremien von Aktion Mensch vorgelegt und am 20. Juni 2018 bewilligt. Projektstart war am 1. Juli 2018.

## 2. Träger des Projektes

Die Lebenshilfe Soltau e.V. wurde 1968 als Elternvereinigung von Eltern geistig behinderter Kinder in Soltau gegründet. Ca. 250 Mitarbeitende unterstützen und begleiten heute mehr als 450 Menschen aller Altersgruppen mit und ohne Behinderung an verschiedenen Standorten im nördlichen Landkreis Heidekreis. Das Leistungsangebot der Lebenshilfe Soltau e.V. umfasst:

- vielfältige ambulante Dienste (offene Hilfen), u.a. Schulbegleitung
- kooperative Kindertagesstätten,
- eine Tagesbildungsstätte (Schule am Weiher) mit Kooperationsklassen an lokalen Grundschulen,
- Wohnangebote und eine Seniorenbetreuung für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung,
- eine logopädische Praxis und
- ein Integrationsunternehmen (Hand in Hand-Werk gGmbH)

Wesentliche Bemühungen richten sich auf die Förderung von Inklusion im Sinne der UN-BRK. Deshalb gibt es vielfältige Netzwerkaktivitäten der Lebenshilfe Soltau e.V. zu unterschiedlichen Partnern aus Gewerbe, Politik, Gesellschaft und Behindertenhilfe. Fachlich verfügt sie über inzwischen 50 Jahre Erfahrungen in der Förderung von Menschen mit Behinderung. Die Spannweite von stationären Angeboten bis zu ambulanten Diensten für alle Altersgruppen bietet auch fachlich eine breite

Expertise für das Projekt. Mit der Stadt Schneverdingen wurde eine Partnerin gefunden, die schon seit etlichen Jahren erfolgreich auf eine umfangreiche Partizipation setzt und erfolgreich mit viel ehrenamtlicher Unterstützung den Sozialraum entwickelt.

### 3. Status quo im Sozialraum

Schneverdingen ist eine Stadt mit fast 19.000 Einwohnern und einer typischen ländlichen Struktur. Zusammen mit den zehn angegliederten Dörfern bildet sie den Sozialraum Schneverdingen.

Einen großen Anteil an der sozialen Infrastruktur nimmt das Vereinswesen ein. Insgesamt 130 eingetragene Vereine kümmern sich um vielfältige Freizeitangebote von Sport bis Kultur, von Tafel bis Freiwillige Feuerwehr, um hier nur einige exemplarisch zu nennen. Das Ehrenamt hat einen sehr hohen Stellenwert in Schneverdingen und stützt das gesellschaftliche Leben. Es zieht sich durch sämtliche Strukturen der Stadt, so ist auch ein Großteil der Schneverdinger Rathausmitarbeiter\*innen in Ehrenämtern aktiv.

Da es sich bei vielen Maßnahmen, die im Konzept von Kommune Inklusiv vorgesehen sind, um langfristige und nachhaltige Maßnahmen handelt, die Strukturen verändern und nach dem Projektende fortgeführt werden sollen, wollen wir die Verwaltung von Schneverdingen bei wichtigen Entscheidungen mit einbinden.

Unser Projekt wird mit einem hohen Aufwand an Bürgerbeteiligung durchgeführt. Maßnahmen werden mit den mitarbeitenden Bürger\*innen erarbeitet, abgestimmt und umgesetzt. Damit gewährleisten wir ein hohes Maß an Partizipation mit einer umfangreichen fachlichen und persönlichen Kompetenz. Diese Form der Bürgerbeteiligung haben wir in Schneverdingen bereits im Stadtmarketingprozess seit 2005 etabliert. Bürger\*innen können hier ihre Ideen und Verbesserungsvorschläge in den einzelnen Handlungsfeldern und den dazugehörigen Arbeitskreisen einbringen, erläutern und je nach Priorisierung und finanziellen Möglichkeiten zeitnah umsetzen. So wurden in den vergangenen Jahren bereits 190 kleine und große Projekte realisiert. Als leuchtende Beispiele sind hier das Kino Lichtspiel als auch der Bürgerbus zu nennen, die beide sowohl ehrenamtlich umgesetzt als auch mit wachsendem Erfolg ehrenamtlich betrieben werden.

Mittlerweile wurde das Stadtmarketing durch die Mitgliedschaft Schneverdingens im Cittaslow-Netzwerk neu strukturiert. Die ursprünglichen Handlungsfelder wurden in Einklang mit den Werten und Zielen einer Cittaslow, einer lebenswerten Stadt gebracht. Im Kern geht es hier um Werte, die das Leben in Schneverdingen schöner machen – Entschleunigung, Nachbarschaft, ein gesundes und lebhaftes Miteinander, Genuss und das Besinnen auf traditionelle Werte wie Familie und Gemeinschaft. Diese Bemühungen tragen sowohl in der Schneverdinger Bevölkerung als auch im Tourismus –einem der stärksten Wirtschaftszweige Schneverdingens – erste Früchte.

Inklusion ist eine wichtige Säule im Cittaslow-Prozess – dem ehemaligen Stadtmarketing-Prozess. Allerdings noch nicht in dem Maße, wie wir uns das vorstellen. Das liegt unter anderem auch darin begründet, dass Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen oft wenig sichtbar sind. Sie führen in der städtischen Infrastruktur manchmal ein sogenanntes Schattendasein. Angebote für diese Gruppen gibt es bisher vereinzelt, allerdings dann auch in erster Linie exklusiv im eigenen Kreis.

## 4. Vision von „Schneverdingen für alle“

Die Vision eines „Schneverdingens für alle“ ist eigentlich simpel: Eine Stadt, in der jeder willkommen ist, so wie er ist. In der es Möglichkeiten gibt, seine eigenen Ziele zu verfolgen und auch zu erreichen, in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, in Schule, am Arbeitsmarkt oder wo auch immer selbstverständlich ist.

Hier ist unsere Erwartung, dass sich im Laufe des Projektes die Denkweise der Schneverdinger\*innen verändert und Inklusion zu einem omnipräsenten Begriff in sämtlichen Entscheidungs- und Handlungsprozessen wird. Durch mehr Berührungspunkte in den primären Handlungsfeldern Freizeit, Arbeit und Bildung werden Akzeptanz, Verständnis und Empathie gefördert. Das führt zu mehr Inklusionsverständnis, was sich dann auch in allen anderen Lebensbereichen insbesondere im alltäglichen Miteinander zeigen soll.

Die ermittelten Ursachen wie Angst, Schamgefühl und Unsicherheit sollen Interesse, Offenheit und Normalität im Umgang miteinander weichen. Die Gesellschaft soll jeden Menschen als Bereicherung empfinden.

Wir wollen ein Selbstverständnis entwickeln, dass alle Menschen – so sehr sie sich in einigen Fällen auch gleichen mögen – unterschiedlich sind und individuell betrachtet werden müssen. Diversität empfinden wir als Bereicherung unserer Gesellschaft. Anders herum ist es genauso wichtig bei allen Unterschieden immer wieder auch die Gemeinsamkeiten zu suchen und sich damit zu verbinden.

Schneverdingen wird oft als Stadtfamilie bezeichnet: Eine Familie kümmert sich um ihre Familienmitglieder. Sie feiern zusammen, sie trauern zusammen, sie helfen sich, wenn es nötig ist.

## 5. Zielgruppen und Handlungsfelder

Inklusion gilt für jeden. Um messbare Erfolge zu erzielen haben wir uns jedoch auf folgende Handlungsfelder und Zielgruppen fokussiert:

### 5.1. Handlungsfeld Schneverdingen für alle (Inklusionsbewusstsein schaffen/stärken)

Dieses Handlungsfeld wurde im Antrag als Querschnittsaufgabe bezeichnet, welches der Bedeutung, die dieses Handlungsfeld für das Gelingen von Inklusion in unserer Stadt hat, nicht annähernd gerecht wird. Wir sehen die Aufgabe, in der Bevölkerung ein möglichst umfassendes Bewusstsein für Inklusion und die damit einhergehenden Bemühungen im Projekt zu schaffen, als Basisaufgabe. Hier wird der Grundstein für unseren Erfolg gelegt.

Wir wollen möglichst viele der rund 19.000 Schneverdinger Bürger\*innen motivieren, durch mehr Begegnung und Wissen die eigene Perspektive zu verändern, und damit ein „Dach“ für alle Bemühungen zur Inklusion schaffen. Auch wenn es sich hierbei nicht um eine klassische Zielgruppe mit einer definierten Behinderung handelt, kann man sicherlich bei vielen Bürger\*innen die eine oder andere Barriere in den Köpfen durch mehr positive Unterstützung und mehr Begegnung abbauen. Ein umfassendes Inklusionsvorhaben kann unserer Meinung nach nur gelingen, wenn alle Menschen mit Teilhabebeschränkungen auch „gesehen“ werden. Dafür wollen wir mehr Möglichkeiten der Information und der Begegnung schaffen. Wir wollen erreichen, dass die Bürger\*innen eine intrinsische Motivation verspüren, Inklusion zu fördern. Wesentlicher Bedarf ist eine erfolgreiche Aufklärung und Eigenmotivation durch positive Erlebnisse, um einen Rahmen für alle Inklusionsbemühungen zu schaffen.

## 5.2. Handlungsfeld Freizeit

Für die Zielgruppen Menschen mit Behinderung und ältere Menschen wollen wir in diesem Handlungsfeld eine möglichst uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Bereich Freizeitgestaltung erreichen.

Fehlende Mobilität, unzureichende Angebote, Hemmschwellen, fehlende soziale Kontakte – all dies können Ursachen dafür sein, dass unsere Zielgruppen keine oder nur wenige Möglichkeiten haben, ihre Freizeit nach ihren Vorlieben und Interessen zu gestalten. Unsere Zielgruppen benötigen Motivation, Informationen, Unterstützung und einen barrierefreien Zugang, um ein abwechslungsreiches und (Freizeit-)erfülltes Leben führen zu können. Anfängliche Stärkungen sind nötig, um später die eigenen Handlungskompetenzen zu erweitern, mehr Zufriedenheit zu erlangen und diese Zufriedenheit in der direkten Umgebung, in der Peer Group und in der Gesellschaft spürbar zu machen.

## 5.3. Handlungsfeld Arbeit

Für die Zielgruppen Menschen mit Behinderungen und Geflüchtete und Migranten wollen wir die Voraussetzungen schaffen, den Schritt in den ersten Arbeitsmarkt zu machen.

Ursachen für die bisherige Teilhabebeschränkung der Zielgruppe Geflüchtete und Migranten sind unter anderem unzureichende Deutschkenntnisse, fehlende Ausbildungen bzw. Ausbildungsbescheinigungen sowie die fehlende Kenntnis von wichtigen Informationen für ein Bestehen im Arbeitsmarkt, z.B. Rechte und Pflichten von Arbeitgeber\*innen und Arbeitnehmer\*innen. Hinzu kommen Einschränkungen in der Mobilität (fehlender Führerschein, fehlendes Transportmittel) sowie Bedenken der Arbeitgeber\*innen, was die Einstellung dieser Personengruppe betrifft.

Bei der Zielgruppe Menschen mit Behinderung sind ebenfalls Mobilität und die Bedenken der Arbeitgeber Ursachen für eine fehlende Teilhabe am Arbeitsmarkt. Außerdem wird zu sehr auf Ausbildung und Schulabschluss Wert gelegt, anstatt die Schlüsselqualifikationen zu erfassen und innerbetriebliche Strukturen so zu verändern, dass hier entsprechende Arbeitsplätze geschaffen werden. Dazu wollen wir Arbeitgeber\*innen umfassend informieren und den Handels- und Gewerbeverein, Jungunternehmer, IFD und andere Stellen einbinden, um Lösungen zu erarbeiten und Netzwerke zu nutzen. Für die Zielgruppen wollen wir Bewerbungshilfen, Coaching, Empowerment und Begleitung anbieten.

## 5.4. Handlungsfeld Bildung

Die Herausforderung in diesem Themenfeld besteht darin, Möglichkeiten auszuloten, in denen wir direkt tätig werden können. Es ist allen Beteiligten klar, dass wir Veränderungen, die auf politischer Ebene angestoßen werden müssen, nur schwer lokal beeinflussen können. Unsere Überlegungen müssen in die Richtung gehen, dass wir zu den bestehenden Angeboten mehr unterstützende Angebote mit sozialpädagogischem Ansatz schaffen. Wir wollen mehr Vernetzung und Verständnis füreinander und evtl. eigene Hilfs- oder Informationsangebote schaffen, um direkt spürbare Verbesserungen zu erreichen. Dabei wollen wir nicht nur Kinder und Jugendliche mit anerkanntem Förderbedarf berücksichtigt wissen, sondern auch hier umfassend alle Kinder und Jugendliche an den Bemühungen partizipieren lassen. Geplant sind neben einer besseren Vernetzung aller Beteiligten, regelmäßige Veranstaltungen (Runder Tisch) und Infomaterialien mit Hilfeangeboten. Auch wollen wir Vorträge und Workshops zu Inklusionsthemen sowie ein Empowerment für Ehrenamtlichen und pädagogischen Fachkräfte bieten. Auch die Stärkung der Fachkräfte und der Familien soll bedacht werden.

## 6. Organisationsstruktur Kommune Inklusiv Schneverdingen

Damit ein möglichst reibungsloser Prozessablauf gewährleistet wird, haben wir dem Projekt Kommune Inklusiv eine Organisationsstruktur in einem Organigramm gegeben. Diese Struktur besteht aus der Arbeitsebene mit den Arbeitsgruppen und Projektgruppen, der Organisationsebene mit den Projektleitungen, den Partner\*innen sowie der Stadt und der Lebenshilfe Soltau und der Steuerungsebene, bestehend aus der Steuerungsgruppe. Zusätzlich haben wir die Legitimationsebene. Hier geht es um die gelebte Transparenz unseres Vorhabens und die Legitimation durch den Stadtrat, die Verwaltung sowie die Bürger\*innen Schneverdingens. Dazu dienen regelmäßige Bürgerforen, Informationsveranstaltungen wie Runde Tische sowie der Medienfahrplan.

Auf der Steuerungsebene werden die Handlungsansätze in der Steuerungsgruppe stetig, mindestens jedoch viermal jährlich, reflektiert und auf Kompatibilität mit dem Gesamtkonzept von Kommune Inklusiv Schneverdingen geprüft. Die Steuerungsgruppe setzt sich aus Vertreter\*innen aus Kommune, Lebenshilfe Soltau, Projektleiter\*innen sowie aus Vertreter\*innen der einzelnen Arbeitsgruppen zusammen. Für die Erfüllung ihrer Aufgaben hat sich die Steuerungsgruppe eine Geschäftsordnung gegeben, die neben der verbindlichen Zusammenarbeit auch den Umgang mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen regelt. Eine hervorgehobene Aufgabe dieses Gremiums besteht in der Informationsweitergabe an den Stadtrat, was wiederum gewährleisten soll, dass das Vorhaben eine breite Unterstützung seitens der Politik erfährt.

Im Mittelpunkt des Organigramms ist die Geschäftsstelle für Kommune Inklusiv mit den beiden Projektleiter\*innen Ulrike Schloo und Oliver Hofmann angesiedelt, die von einer noch zu benennenden Backoffice Kraft unterstützt werden sollen. Die Aufgabe der Projektleitung ist es, neben der Projektsteuerung, den Wissenstransfer im Projekt zu organisieren und die Vernetzung unter den Partner\*innen zu fördern. Unterstützt wird die Geschäftsstelle auch in der Organisationsebene von einem Pool an Projektpartner\*innen, die sich aktiv an der Umsetzung der Maßnahmen beteiligen und sich mit der Bereitstellung von Wissen und Erfahrungen bezüglich der Zielgruppen und Handlungsfelder einbringen.

Kernstück unserer Organisation ist die Arbeitsebene, auf der die vier Arbeitsgruppen dafür sorgen, dass das Vorhaben gelingt. Schneverdinger Bürger\*innen, in denen selbstverständlich auch die Zielgruppen enthalten sind, beteiligen sich hier mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen sowie mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, um die angedachten Maßnahmen mit Projekten zu planen und diese auch mitverantwortlich umzusetzen. Die Arbeitsgruppen sind offen gestaltet. Aus diesen ergeben sich dann Projektgruppen, die aktiv und zielgerichtet an der Umsetzung arbeiten.

### 6.1 Arbeitsablauf

Die geplanten Maßnahmen, die im Antrag genannt wurden, haben die Bürgerinnen und Bürger in den Arbeitsgruppen erarbeitet. Ebenfalls in den Arbeitsgruppen findet die Priorisierung statt. Nach einer gemeinsamen Absprache der Rahmenbedingungen einer geplanten Maßnahme werden Projektgruppen gebildet, die sich um die praktische Ausformung der Maßnahmen kümmern.

Die Projektgruppen arbeiten mithilfe der Projektleitung autark. Die Ergebnisse werden in regelmäßigen Abständen der Arbeitsgruppe vorgestellt, um nachzubessern und eventuelle Korrekturen vorzunehmen. Wenn die Planungen soweit sind, dass sie umgesetzt werden können, werden sie der Steuerungsgruppe vorgestellt. Die Steuerungsgruppe hat dann die Aufgabe, die Umsetzung freizugeben oder im Einzelfall auch Nachbesserungen zu fordern.

## 6.2 Vernetzung mit Cittaslow

Um unnötige Doppelstrukturen zu vermeiden, wird der Kommune Inklusiv Prozess mit dem bereits bestehenden Cittaslow Prozess soweit möglich vernetzt. Die Projektleitung Kommune Inklusiv belegt dafür einen Sitz im Lenkungskreis von Cittaslow und achtet auf Schnittmengen in den einzelnen Handlungsfeldern, um Synergieeffekte zu nutzen.

Die Bemühungen im Cittaslow Prozess haben bereits das Thema Inklusion als Querschnittsaufgabe in den Cittaslow-Richtlinien verankert. Hier geht es – ähnlich wie bei Kommune Inklusiv – darum, die Stadt Schneverdingen lebenswerter zu gestalten. Eine enge Verzahnung mit dem Cittaslow-Prozess ist besonders hilfreich, da hier bereits Netzwerke bestehen und seit Jahren erfolgreich an verschiedenen Themen gearbeitet wird.

## 7. Handlungsansätze

Wie schon erläutert, folgt der Arbeitsablauf einem ganz einfachen Schema: Arbeitsgruppen erarbeiten Themen und Ideen und priorisieren und machen eine Grobplanung. Kleinere Projektgruppen nehmen sich der obersten Priorität an und setzen diese nach Rücksprache mit der Arbeitsgruppe und finalem Beschluss der Steuerungsgruppe selbständig um.

In diesem Abschnitt wollen wir uns den einzelnen Bausteinen dieses Arbeitsablaufs widmen.

### 7.1 Projektpartner\*innen

Für die Antragstellung bei Aktion Mensch wurden bereits 2016 Projektpartner\*innen gesucht, die ihre Unterstützung zusagten. Mittlerweile ist die Gruppe dieser Partner\*innen gewachsen und ist auch weiterhin für neue Institutionen, Vereine und Verbände offen.

Projektpartner\*innen haben in diesem Prozess die Aufgabe, sowohl ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen in die Arbeitsgruppen einzubringen als auch bei der Umsetzung der Maßnahmen maßgeblich beteiligt zu sein. Zu den Projektpartner\*innen gehören zum Beispiel die KGS Schneverdingen, der Schützenverein, der TV Jahn, der Kulturverein, das Mehrgenerationenhaus, der Sozialverband, die AWO, der Verein Tonfolgen, der Handels- und Gewerbeverein, die Freiwillige Feuerwehr, der Bürgerbus, die Schneverdinger Stadtbibliothek, die Freizeitbegegnungsstätte, der Stadtpräventionsrat, sowie Dienstleister wie Hilfen aus einer Hand, der Verein für Diakonie und der Vereine zur Pflege Hilfsbedürftiger. Wichtig ist uns, dass sich jeder nach seinen Möglichkeiten einbringt und gegenseitig von Informationen und Vernetzung sowie gemeinsamen Aktionen profitiert. Nur gemeinsam können wir unsere großen Ziele erreichen, weswegen wir jederzeit neue Partnerschaften eingehen möchten.

### 7.2 Arbeitsgruppen

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen entspricht der Interessenlage der Teilnehmer\*innen. Gewünscht ist eine breit angelegte Partizipation. Sowohl Vertreter\*innen der Zielgruppen als auch Personen aus deren Umfeld sowie allgemein interessierte Bürger\*innen sind in diesen stets offenen Gruppen wie auch Vertreter\*innen von Projektpartner\*innen und anderen Organisationsvertreter\*innen willkommen. Neue Mitglieder für die Arbeitsgruppen werden sowohl durch regelmäßige Rundbriefe/Rundmails, durch Zeitungsartikel sowie bei den jährlich stattfindenden Bürgerforen gesucht und eingeladen.

Die Arbeitsgruppen treffen sich in einem Sechs- bis Acht-Wochen-Rhythmus. Sobald Projekte in den Handlungsfeldern angeschoben wurden, wird der Zeitraum auf bis zu 12 Wochen ausgedehnt. Dies



hat den einfachen Grund, dass während einer Projektphase lediglich Zwischenstände bzw. Korrekturen besprochen werden müssen.

### 7.3 Projektgruppen

Aus den Arbeitsgruppen bilden sich nach der Bestimmung der umzusetzenden Maßnahmen kleinere Projektgruppen. In diesen Projektgruppen wird intensiver geplant, wie die Maßnahmen umgesetzt werden sollen. Dabei achten die Projektgruppen auf Budget, Umsetzbarkeit, Zielorientierung, Einbindung der Zielgruppe sowie auf die abschließende Evaluation der Maßnahmen.

### 7.4 Maßnahmen

Bereits in Konzeptionsphase des Projekts haben wir uns Gedanken über mögliche Maßnahmen gemacht. Diese sehr weit gefassten Ideen sollen im weiteren Verlauf des Prozesses mit Leben gefüllt werden. Im Laufe der fünf Jahre Projektzeitraum werden die Maßnahmen immer wieder hinterfragt, auf den Prüfstand gestellt und den Bedarfen angepasst.

Geplante Maßnahmen sind unter anderem:

- Koordination des Ehrenamtes (Schulungen, Wertschätzungen, Akquise neuer Akteure, etc.)
- Tandem-Partnerschaften für die Handlungsfelder Arbeit und Freizeit
- Erstellung individueller und auf Schneverdinger Bedürfnisse angepasste Informationsmaterialien
- Kulturelle Veranstaltungen, um das Inklusionsbewusstsein zu stärken
- Herbeiführung von Berührungspunkten zwischen Zielgruppen und Mehrheitsgesellschaft
- Breite und lebendige Öffentlichkeitsarbeit u.v.m.

### 7.5 Umsetzung, Finanzierung, Kooperationen

Um die Maßnahmen in den Projektgruppen effizient und effektiv umzusetzen, bedarf es einer ständigen Reflexion der eigenen Arbeitsweise.

Dabei ist es uns wichtig, die Zielgruppen mitentscheiden und mitgestalten zu lassen, sowie Projektpartner\*innen zu finden, die durch ihre Erfahrungen und Qualifikationen eine erfolgreiche Umsetzung gewährleisten.

Die Finanzierung der einzelnen Maßnahmen soll auf verschiedenen Wegen erfolgen. Zum einen haben wir in unserem Antrag an Aktion Mensch Budgets für einzelne Maßnahmen vorgesehen. Da diese Berechnungen jedoch nur aufgrund rudimentären Wissens über die Kostenstrukturen der Dienstleister, Produzenten und des Einzelhandels erfolgten, sind hier Änderungen zu erwarten. Außerdem sind wahrscheinlich nicht alle Maßnahmen bedacht worden, die im Zuge des Projektes umgesetzt werden müssten, um einen erfolgreichen Verlauf zu gewährleisten.

Projektpartner\*innen können sich mit unserer Unterstützung an den Verein Aktion Mensch wenden, um eigene Projekte zusätzlich durchzuführen. Auch andere Geldgeber\*innen wie Banken, Stiftungen und private Unterstützer\*innen können uns im Sinne einer umfassenden Inklusion unterstützen.

### 7.6 Evaluation

Während der Projektphase erfolgt eine engmaschige Prozessbegleitung durch Aktion Mensch und eine wissenschaftliche Begleitung durch die Goethe-Universität Frankfurt. Über die Prozessbegleitung sollen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung den Sozialräumen zur

Verfügung gestellt, um ggf. notwendige Veränderungen oder Korrekturen im Projekt vornehmen zu können.

Mittels Online-Umfragen werden Angebotsteilnehmer\*innen direkt nach Angebotsdurchführung und etwa ein Jahr später befragt. Die Instrumente zur Befragung werden durch die Goethe-Universität entwickelt und dem Sozialraum zur Verfügung gestellt.

Wir sind davon überzeugt, dass das konsequente Überprüfen von Wirkungszusammenhängen dazu führt, dass unsere Projektpartner\*innen vermehrt Verantwortung für den Projekterfolg übernehmen und zu einer intensiveren Weiterführung (bspw. durch die Investition eigener Mittel und der Skalierung in andere Bereiche) ermutigt werden.

Transparenz nach innen und außen soll das Projekt legitimieren und zum Mitmachen motivieren.

## 8. Kommunikation

Im Bereich der Kommunikation unterscheiden wir zwischen zwei Bereichen. Zum einen ist das die interne Kommunikation, die sich auf alle im Prozess Beteiligte konzentriert. Zum anderen widmen wir uns gezielt der Öffentlichkeitsarbeit.

### 8.1 Interne Kommunikation

Kernstück der internen Kommunikation ist der E-Mail-Verteiler, in dem wir alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, den Rat der Stadt Schneverdingen, Projektpartner\*innen und sämtliche Vereine Schneverdingens einpflegen und den wir für regelmäßige Informationstransfers nutzen.

Hier informieren wir über aktuelle Stände der Projekte, laden zu neuen Terminen der Arbeitsgruppen ein und bitten gezielt um Mithilfe bei Umfragen, Events etc.

Außerdem wird die innere Kommunikation über die Homepage – bis dato provisorisch – gepflegt. Die gesamten in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Ergebnisse werden im Downloadbereich für alle bereitgestellt. Im Verlauf des Projekts sollen Projektpartner\*innen auf unserer Homepage dargestellt werden und eine Verlinkung erfolgen. Im Gegenzug ist eine Verlinkung zu unserer noch zu erstellenden Seite wünschenswert.

Mit der Zeit wollen wir darauf achten, dass wir diese Kommunikationskanäle möglichst barrierefrei gestalten, d.h. wir legen Wert auf einfache Sprache – wenig bis keine Fremdworte, kurze und klare Sätze, eventuelle Erklärungen und versuchen andere hier wichtige Aspekte zu berücksichtigen.

### 8.2 Öffentlichkeitsarbeit

Bei der Kommunikation nach außen sprechen wir von Öffentlichkeitsarbeit. Kontakte zu den örtlichen Printmedien werden bereits gepflegt und genutzt. Unsere Medienpartner\*innen werden in regelmäßigen Abständen über unsere Aktionen, Erfolge, Herausforderungen und die Möglichkeit, sich selber einzubringen, informiert und gebeten, darüber in ihren Publikationen zu berichten. Hinzu kommen eigene Ideen der Redakteure, die das Thema Inklusion durchweg als positiv und unterstützungswert erachten. Um der Leuchtturmwirkung unseres Projektes gerecht zu werden, bedienen wir uns auch überregional agierender Medien.

Neben der Pressearbeit liegt ein weiterer Schwerpunkt unserer Bemühungen auf den sozialen Medien. Hier ist die Alterststruktur eine andere als bei den Lesern\*innen der Printprodukte. Man ist schneller beim „Du“ spricht die User direkt an und kann durch Veranstaltungseinladungen, Fotobeiträge und Umfragen ein sehr interaktives Miteinander erreichen.

Als dritte Säule der Außenkommunikation konzentrieren wir uns auf die analoge Ansprache des Einzelnen. Das soll über Infoständen bei öffentlichen Festen und Veranstaltungen geschehen, aber auch bei Besuchen unserer Projektpartner\*innen. Als Unterstützung für diesen Weg planen wir, Multiplikator\*innen auszubilden. Diese sollen dann in ihrem persönlichen Umfeld für Inklusion werben und werden dafür mit Wissen ausgestattet. Einmal im Jahr soll versucht werden, noch mehr Bürgerbeteiligung und gesellschaftliches Bewusstsein mit einem Bürgerforum zu erreichen.

Ziel einer breiten Öffentlichkeitsarbeit ist es, sowohl für unser Projekt und dementsprechend für ehrenamtliche Unterstützung zu werben, als auch generell für Inklusion zu sensibilisieren.

Ein besonderes Augenmerk wollen wir auch auf den Wechsel der Perspektive legen: Mit einer möglichst umfassenden Einbindung der Zielgruppen in unser Projekt auf allen Ebenen des Prozesses sollen Menschen zu Wort kommen, die eigene Sichtweisen darlegen können und viel besser erklären können, was eine wirkliche Verbesserung für sie bedeuten würde. Den partizipativen Ansatz bestmöglich zu fördern und bei den Arbeitsgruppentreffen die Teilnehmer\*innen nicht nur dabei zu haben, sondern auch aktiv mitgestalten zu lassen, lässt eine Motivation entstehen, die viel Kraft beinhaltet. Teilnehmer\*innen eine Stimme verleihen, die bisher kaum Gehör fanden, Menschen Mut machen, sich auf den Weg hin zu mehr Inklusion zu machen, verstehen wir als Aufgabe unserer Kommunikation.

## 9 Kleines Fazit

Wir sind sehr dankbar, dass das von Aktion Mensch initiierte Projekt Kommune Inklusiv uns hier in Schneverdingen die Möglichkeit dieser umfangreichen Projektdurchführung bietet. Wir freuen uns auf die kommenden fünf Jahre und wollen dabei viel lernen. Inklusion ist ein großes Ziel und wir können jede Hilfe gebrauchen.

Deswegen freuen wir uns über jedwede Unterstützung, sei es durch das persönliche Einbringen in den Prozess, durch finanzielle Unterstützung oder durch die Unterstützung durch fachliches Knowhow. Nur so können wir unserem Ziel von einem „Schneverdingen für alle“ möglichst nahe kommen.